

Malmédy-St. Bith'er Volks-Zeitung



Erscheint Mittwochs und Samstags mit der Beilage „Eifeler Sonntags-Zeitung“.

Bezugspreis vierteljährlich 2,15 Mk., durch unsere Boten 2,30 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,33 Mk.

Anzeigen

losten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Bei größeren Abschüssen Rabatt. Grundschrift: Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Bith' (Eifel) Nr. 21

Nr. 55 54. Jahrgang

Samstags-Ausgabe

St. Bith, 12. Juli 1919

Politische Rundschau.

* St. Bith, 11. Juli.

Was vor zwei Jahrtausenden die öffentlichen Triumphzüge römischer Imperatoren bedeuteten, das spielte sich während der vergangenen Woche in den Parlamenten Frankreichs und Englands ab. Zur Abhaltung von Siegesfeiern beiderseits des Kanals sind beträchtliche Summen ausgeworfen und Dankgottesdienste angeordnet worden, und wir werden wohl noch mehreres davon zu hören bekommen, ehe der Freudenrausch sich gelegt hat. Nach Clemenceau hatte nun auch Lloyd George seinen großen Parlamentstag, und es ist gut, sich einzuschärfen, was er uns da ins Stammbuch geschrieben hat. „Im Jahre 1914 war Deutschland ein Kaiserreich, welches die größte Armee der Welt besaß. Es hat beinahe zwei Jahrhunderte nötig gehabt, um sie zu vollenden zu einer machtvoll arbeitenden Maschine, welche zum Schrecken der Welt geworden war. Nun ist diese Maschine herabgesetzt worden auf eine Stärke, welche gerade genügt, um den Frieden in Deutschland selbst aufrecht zu erhalten, aber nicht stark genug, um den Frieden zu stören, auch nicht den Frieden seiner schwächsten Nachbarn, auch nicht den Frieden der Tschecho-Slowakei. Deutschland hatte eine Marine, welche die zweite der Welt war. Wo ist sie jetzt? Deutschlands Kolonien bedeuten Territorien von dem Umfang und der Wohlthat von Schottland und Wales. Deutschlands Handelsmarine ist zum größten Teile vernichtet. Ihr Herrscher, welcher als ihre Majestät 30 Jahre lang dagestanden hat, ist ein Flüchtling...“

Wer Ohren hat, zu hören, der höre. Lloyd George ist bescheiden genug, sich keinen Vorbeer zu winden. Die Reule, welche die Verbandsmächte schwingen, war Amerika, und der große Alliierte der Alliierten war die deutsche Revolution. Ohne die deutsche Revolution hätte der englische Minister das Konzept seiner Rede etwas anders gefaßt. Und wenn die Ohren von diesen Reden noch nicht schmerzen, der vernehme, was eine holländische Zeitung schreibt: „Haben die Götter es denn auf Deutschlands Untergang abgesehen, daß das Volk so verblendet ist? Man fragt sich vergebens, welcher Gedanke die Streikenden in Berlin und sonst im Reich befeuert. Streiks können augenblicklich nicht anders wirken, als die Verrentung des wirtschaftlichen Lebens noch vollkommener zu machen. Wenn die Götter verderben wollen...“ Obgleich 95 Prozent des Volkes in vollkommener Erkenntnis dessen, was uns not tut, nach Ruhe und Arbeit rufen, feiert eine rasende Woge Unzurechnungsfähiger wahre Orgien wilder Streiks. Der letzte Berliner Streik war noch nicht zur Ruhe gebracht, da brannte es in Frankfurt a. M. lichterloh. In ihrem Auslandsstübchen waren die Eisenbahner derart außer Rand und Band, daß sie sogar Lebensmittelzüge nicht durchließen. Junge Burschen unter den Bahnarbeitern stekten in Bebra aus Warger darüber, daß ihr Spezialausland gegen ihr Erwarten schnell beigelegt wurde, die Güterschuppen auf dem Bahnhof in Brand, wodurch große Mengen hochwertiger Lebensmittel, wie ame-

ritanischer Speck, Del, dänische und holländische Butter, Zucker, die seit 12 Tagen in langen Zugreifen hier zusammengefaßt waren, ein Raub der Flammen wurden. Und Lloyd George, dieser Optimist, erklärte, unsere Armee sei stark genug, im Lande den Frieden zu wahren! Wir schlagen die restlose Auflösung dieser famolen Armee vor. Denn wenn sie es immer noch nicht fertig bringt, die paar Streikfanatiker zu bändigen, wenn unter ihren Augen von einer Handvoll Bengels, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, solche scheußlichen Verbrechen begangen werden können, so tun uns die Millionen leid, die noch für Heereszwecke ausgegeben werden. Herr Poste scheint auch nicht mehr von besonderer Begeisterung für militärische Eingriffe erfüllt zu sein; er läßt streifen, was streift, und geht vergnügt auf Reisen, um im Stadion zu Grunewald einen Lehrtrieb für Leibesübungen und einen Lehrcursus für militärische Sportleiter zu bejähigen.

Zu den Verkehrsnotden durch die Eisenbahnerstreiks traten die Leuerungsunruhen im Industriegebiet. Die Preise für Gemüse und Obst haben die doppelte Höhe der vorjährigen Preise erreicht. Kein Wunder, daß da Unwille und Empörung, ja Verzweiflung über die endlose Not entsteht; und wo die Volksseele in einen solchen Zustand gerät, da sieht Spartakus seinen Weizen blühen. Wie ein Flugfeuer griffen die Unruhen und Lebensmittelplünderungen von Stadt zu Stadt über. Überall waren spartakidische Elemente, vielfach in der berüchtigten Matrosenuniform Schürer und Führer der Bewegung. An dem Eisenbahnerstreik sind sie natürlich nicht unbeteiligt. Die Berliner Polizei hat Schriftstücke aufgestöbert, aus denen hervorgeht, was es sich die Kommunisten kosten lassen, um zu den Vorbereitungen eines Ausstandes, wie der Eisenbahner, ihrerseits beizutragen. Da sind für die Anfertigung eines blutrünstigen Plakats 180 000 Mk., für ein anderes Plakat 235 000 Mark gezahlt worden, und zur Stimmungsmache unter den Bahnarbeitern wurden 600 000 Mk. ausgegeben. Die Regierung war bestrebt, Del auf die Wegen der Unruhen im Industriezentrum zu gießen und setzte nach altem Rezept Höchstpreise für Frühgemüse fest, womit die Preise im Durchschnitt auf die Hälfte zurückgeführt wurden. Die Obst- und Gemüsegroßhändler traten daraufhin sogleich zusammen und erklärten, die Ursache der hohen Gemüsepreise sei in den außerordentlich hohen Forderungen der Erzeugerkreise zu sehen, und forderten die Durchsetzung von Höchstpreisen für die Erzeuger. Die Erzeuger halten sich für berechtigt, ihre Forderungen den Auslandspreisen anzupassen, deren Höhe im schlechten Stand unserer Geldwährung begründet liegt. Im Industriegebiet spielen nun vielfach die Auslandszufuhren eine größere Rolle als die Inland-erzeugung von Obst und Gemüse. Es wird deshalb die Frage des Abbaues der hohen Preise dadurch zu lösen sein, daß dem Industriegebiet billigere Inlandsware zugeführt wird.

Die Presse aller Nationen wendet in steigendem Maße ihr Interesse der Auslieferung des Kaisers zu.

Eine italienische Zeitung war es, die es vom juristischen Standpunkte als einen ganz ungeheuerlichen Fall bezeichnete, daß die Kläger einseitig den Gerichtshof bilden sollten; jedes normale Rechtsempfinden müsse sich gegen ein solches Beginnen empören. Auch die Times hat zugegeben, es bestehe für das beabsichtigte Gerichtsverfahren gegen den Kaiser kein Präzedenzfall; der einzige ähnliche Fall, daß ein früherer Souverän auf englischem Boden abgeurteilt worden sei, sei das Verfahren gegen die Königin Maria von Schottland gewesen. Als Ort der Untersuchung ist London, als Aufenthalt des Kaisers der Tower bereits jetzt bestimmt. Man denkt, das Verfahren schon im August eröffnen zu können. Die Note an Holland über die Auslieferung soll von 22 oder 23 Mächten unterzeichnet werden, aber keinesfalls im Tone eines Ultimatums gehalten sein. Aus den Niederlanden sind schon mehrfach mannhafte Stimmen laut geworden, die ein derartiges Anfinnen bestimmt ablehnen, weil es gegen Hollands Ehre verleihe und nicht gefahrlos sei. Eine englische Zeitung hat darauf sofort die Antwort gegeben, es bestehe für England auch kein Gesetz, den Holländern Lebensmittel zu liefern. Die Entwicklung der Sache ist somit noch keineswegs zu übersehen. Inzwischen bemühen sich verschiedene Personen, die glauben, einigen Einfluß zu besitzen, in dem Sinne, die drohende Auslieferung noch abzuwenden. Zuerst war es Bethmann Hollweg, der sich dem Verbands an Stelle des Kaisers zur Verfügung stellte; dann erbot sich Prinz Eitel Friedrich in seinem und seiner jüngeren Brüder Namen, für den Vater den schweren Gang zu tun. Auch der alte Hindenburg hat sich als der dienstälteste Offizier in einem Handschreiben an Marschall Foch dazu bereit erklärt. Und zuletzt hat sich, englischen Blättermeldungen zufolge, die Kaiserin an die Königin von Holland mit der Bitte gewandt, dem Auslieferungsersuchen nicht zu entsprechen. So sind es zwar Tage voll Bitternis, die der einsame Mann in Amerongen jetzt erleidet, aber er wird hoffentlich nicht daran zweifeln, daß nicht nur seine früheren Paladine, sondern die weitaus meisten seiner früheren Untertanen mit wehmütigem Anteil seinem Geschehe folgen und zu großen Opfern bereit wären, wenn sie ihm dadurch helfen könnten. Natürlich muß auch Paris seine Senation haben, deshalb gönnt man ihm das Schauspiel, etwa 60 ehemalige deutsche Generale vor seinem Tribunal zu sehen.

Diese Schmach, unsere verdienten Führer hingehen zu müssen, erleichtert etwas den Beschluß über den Wechsel der alten Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot in Schwarz-Rot-Gold. Im Grunde hat die Willfährigkeit, die in diesem Punkte das Zentrum der Sozialdemokratie entgegenbrachte, nicht überall Zustimmung gefunden; denn es wurden mit diesem Flaggenwechsel Millionen von Deutschen Erinnerungen aus dem Herzen gerissen, die ihnen lieb und teuer waren. Aber den Mitgliedern der Fraktion wird es nicht anders dabei zu Mute sein. Aus tatsächlichen Gründen wird es sich empfohlen haben, das Opfer zu bringen. Es durfte dann andererseits damit gerechnet werden, in der Kulturfrage ein entsprechendes Entgegenkommen der Sozialdemokratie zu

Im fernen Westen.

Roman nach dem Amerikanischen von Lina Freisrau von Berlesch.

Während der Nacht war kein Wächter im Zimmer. Die Tür wurde des Luftwechsels wegen nicht geschlossen. Der Wächter kam nur etwa alle zwei Stunden durch den Korridor. So konnte Ethelba leicht ins Zimmer gelangen, wenn Julius schlief. In der folgenden Nacht wollte sie es wagen.

Das Glück schien sie zu begünstigen. Sie hörte, wie der Arzt ihm abends sagte: „Ich werde Ihnen ein Schlafmittel geben.“ Zwei Stunden später bewiesen ruhige, regelmäßige Atemzüge, daß Julius schlief. Der Wächter hatte eben die Runde gemacht.

Ethelba trat hinaus in den Korridor und lauschte. Ihr Herz pochte, und die Angst vor einem möglichen Mißerfolg des nächtlichen Besuches schnürte ihr die Kehle zu. Alles war ruhig, jedes Zimmer dunkel. Durch das Fenster am Ende des Korridors fandte der Mond einen Lichtstrom.

Leise, leise trat Ethelba über die Schwelle und stand nun in ihres Mannes Zimmer. Die Läden der Fenster waren offen, und in großen Silberstreifen lag das Mondlicht auf dem Boden und zeigte ihr deutlich Gestalt und Züge des Kranken.

Mit pochendem Herzen trat sie näher. Sie wußte ja, daß er schlief. Schweigend blickte sie auf das Antlitz, das sie nicht wiedergesehen hatte seit jenem Wintermorgen vor fünf Jahren, wo er sich über sie beugte, als wollten die Lippen leise um Vergebung flehen für die Worte des vergangenen Abends. Es war jetzt bleich, dieses Antlitz, und das weiche braune Haar grau meliert. Das Leiden hatte bei Julius solche unverkennbare Spuren zurückgelassen, daß Ethelba hätte laut aufschreien mögen vor Weh.

„Armer, armer Julius!“ flüsterte sie, Iniete an seinem Bette nieder und legte die heiße Wange auf die abgekehrte Hand. Sie fürchtete nicht sein Erwachen — sie war ja seine Frau, seine reuige Ethie, und hatte ein Recht, ihm nahe zu sein.

Julius bewegte sich und schien zu fühlen, daß jemand bei ihm sei; sein künstlich herbeigeführter Schlaf aber war zu tief, um zu weichen. Geräuschlos glitt Ethelba endlich in ihr Zimmer zurück — entschlossen, ihm zu schreiben.

Am folgenden Morgen tat sie das wirklich, schrieb ihm demütig und herzlich und nahm die Schuld alles Unheils auf sich, weil sie ohne Liebe ihn geheiratet hatte.

„Aber jetzt liebe ich Dich, Julius, liebe Dich wahr und zärtlich! Ich bitte Dich, mich wieder ans Herz zu nehmen, auf daß ich versuche, Dich zu beglücken.“

Es war viel für Ethelba, zu gestehen, daß sie gefehlt hatte; aber sie tat es unumwunden. Als der Brief vollendet war, da war es ihr, als sei die bittere Vergangenheit getilgt, als habe ein neuer Abschnitt in ihrem Leben begonnen.

Mit dem Abenden des Briefes wollte sie warten bis zum Abend und ihn dann dem Jungen geben, der stets den Postkutschlauf besorgte. Unruhig erwartete sie des langen Augusttages Ende; sie erfuhr nichts von der Geschichte, die im Kurhause die Runde machte.

Mrs. Carter nebst Tochter war aus Iowa eingetroffen und im Hotel abgestiegen, da sie im Bade kein Unterkommen gefunden. Beide waren in Clifton wohl bekannt und hatten die meiste Zeit des Tages dazu verwendet, alte Bekannte aufzusuchen und neue zu gewinnen. Im Kurhause ließen sie sich die Badelisten zeigen, fanden, es sei keine Berühmtheit in Clifton und es daher wohl geraten, nach Saratoga zu gehen. Der Buchhalter rief sich die Nase und meinte, es sei doch der frühere Gouverneur von Iowa anwesend.

„Gouverneur Martham hier?“ rief Mrs. Carter lebhaft. „Sonderbar, daß ich nicht an Clifton dachte, als es hieß, er gehe in ein Bad. Wie geht's ihm? Hat keine Gesundheit sich gebessert? Es wäre sehr wünschenswert.“

Mrs. Carter blickte verständnisvoll auf die Gruppe, deren Neugier sie gespannt hatte. Sie kannte den Gouver-

neur nicht persönlich, hatte aber das prachtvolle Haus gesehen, das er in Davenport für seine Braut gebaut.

„Seine Braut? Wir wußten nicht, daß er eine Braut hatte. Er gilt hier für einen Witwer!“ riefen mehrere Stimmen.

Mrs. Carter erzählte die Geschichte, die ihr durch ein Duzend Medien zugekommen und die nun schnell die Runde im Hause machte.

Mrs. Bry beeilte sich, Miß Bigelow, für die sie besonderes Interesse hegte, von dem Gehörten zu benachrichtigen. Bleich und müde lag Ethelba auf dem Ruhezett. Mrs. Bry setzte sich zu ihr und fragte leise, ob sie bestimmt wisse, daß der Nachbar nicht verstehen könne, was im Zimmer gesprochen würde. Das Herz der jungen Frau schien still zu stehen — sie war überzeugt, daß das, was sie hören sollte, sie selbst betraf.

Die Frau des Gouverneurs sei nicht tot, begann nun die rebellige Matrone. Sie sei ein schlechtes Geschöpf gewesen und vor acht Jahren mit einem viel jüngeren Manne, als sie selbst war, durchgegangen. Anfanglich habe ihre Flucht dem Gatten schier das Herz gebrochen; in jüngster Zeit aber scheine er sich mit dem Gedanken an eine Scheidung vertraut zu machen. Miß Billy Morton aus Chicago habe den ernstlichen Mann gefesselt, und da sie Davenport sehr liebe, habe er dort ein prachtvolles Haus für seine künftige Frau gebaut. Sobald seine Gesundheit etwas geträffigt sei, würde er die Braut heimführen.

Wenn man annimmt, daß Mrs. Bry ihre Geschichte vielleicht aus zehnter Hand hatte, so muß zugegeben werden, daß sie dieselbe ziemlich genau erzählte. Man wartete sie auf Ethelbas Bemerkungen, und als kein Wort erfolgte, fragte sie verdutzt, ob Miß Bigelow die Geschichte nicht glaube. Wieder erhielt sie keine Antwort — Miß Bigelow war ohnmächtig.

Daß Kranke in Clifton ohnmächtig wurden, war an sich nichts Auffallendes, und die Tatsache erregte keinen Verdacht. Mrs. Bry fragte nur, ob das Fräulein auch wohl alles gehört habe, was sie erzählte. Ethelba versicherte, nach-

ndsteine, Cement. TER, wski Wirtelstr. 22. Nur eigene Fabrikation. rsianer, usw. zmützen. raturen, itung. er such. rzugt. nft, Rhld.). hnkranke über der Apotheke NSEN entist nur an Wochen- 9 bis 4 Uhr ostkarten Kinder-, Spruch- tskarten, herrliche arwar u. kol. Aus- Stück zur Probe 5 Nachn. Viersen 98 Rhl llg. Kunststalt. lberholz 8—20 cm stark bei Nachen zu ht. unter Nr. M 1 an stelle. NNEN- tungen gefucht, nd 5. Klasse zur abrikation. Becker, strie, Kuwer b. Trier. aus oder Wohnung gefucht. M. Schüt, u. Prozeßvertreter. gr. Cameta 10x15 cm zu ht. mit Preisang. an Schumacher, Malmédy 711.

finden, und es ist nicht zu leugnen, daß dieses entschieden wertvoller ist.

In der Frage der Kirche und Schule wie in der Frage der Staatenbildung, die der Artikel 18 der Verfassung regelt, sind in den letzten Tagen sehr wichtige Verhandlungen gepflogen worden, die indes noch nicht ganz ein abschließendes Bild ergeben. Einmal schien es, als ob ohne Krisis die Lösung nicht zu erzielen sei. Letzten Endes dürfte es aber auf ein Kompromiß herauskommen, bei dem das Zentrum recht gut abschneiden kann. Es wird geplant, die Schulfrage der Autonomie der Provinzen zu unterstellen, wenigstens vorläufig bis zur endgültigen Regelung durch ein Reichsschulgesetz. Und was die Staatenbildung betrifft, so sieht es ganz so aus, als wenn ein Weg gefunden würde, der auch uns Rheinländern endlich die Erfüllung der berechtigten Wünsche einer starken Mehrheit brächte. S. St.

Ratifikation des Friedensvertrages durch die Nationalversammlung.

Weimar, 9. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Gesetzentwurf betr. „Ratifikation des Friedensvertrages in namentlicher Abstimmung mit 208 gegen 115 Stimmen angenommen.

Berlin, 10. Juli. Dem Beschluß der Nationalversammlung folgend, hat gestern Abend 8 Uhr der Reichspräsident die Ratifikation des Friedensvertrages vollzogen. Als bald darauf ist eine entsprechende Urkunde durch Kurier nach Versailles abgehandelt worden. Mit der Ratifikation des Friedensvertrages durch Deutschland ist der Friede nicht endgültig geschlossen. Erst müssen drei der gegnerischen Mächte ihrerseits die Ratifikation vollzogen haben, bevor der Friede formell eintritt.

Ersetzung der deutschen Kriegsgefangenen durch Zivilarbeiter.

Amsterdam, 9. Juli. Nach einem drahtlosen Telegramm aus Paris hatte Dutasta am Montag in Versailles eine Unterredung mit Herrn von Versner über die Frage der Ersetzung der deutschen Kriegsgefangenen durch Zivilarbeiter, eine Frage die bereits von der Unterzeichnung des Friedensvertrages den Gegenstand eines zwischen Deutschland und den Alliierten geführten Notenwechsels bildete. Im wesentlichen kam man bei der Besprechung dahin überein, daß die Rücksendung der deutschen Kriegsgefangenen sich jeweils nach dem Maße der Ersetzung durch deutsche Zivilgefangene richte.

Smuts über das „kranke Europa“.

Amsterdam, 9. Juli. General Smuts hielt in Manchester eine Rede, in der er sagte, das britische Reich sollte seine vorherrschende Stellung im Geiste der Freiheit benutzen, und Amerika sollte seine Hilfsquellen dazu gebrauchen, Europa wieder auf die Beine zu helfen. Mein Eindruck, sagte Smuts, ist der, daß Europa sehr krank ist. Wir haben von der kranken Türkei gesprochen. Aber sie ist nicht annähernd so krank wie Europa. Europa muß wieder auf die Beine gebracht werden.

Die große Vermögensabgabe.

Frankfurt a. M., den 8. Juli. Nach einer Stuttgarter Information der Frankfurter Zeitung soll die große Vermögensabgabe den Namen „Reichsnotopfer“ tragen und Steuerprogressionen vorsehen, die bis zu 75 v. H. der ganz großen Vermögen über 100 Millionen Mk. betragen. In weitem Umfang soll auf kinderreiche Familien und auf Steuerzahler mit kleinen Einkommen Rücksicht genommen werden, auf diese durch zinsfreie Stunden der Abgabe.

Die Kohlennot in Bayern.

München, 8. Juli. Nachdem durch den Breslauer Eisenbahnstreik die Zufuhr der Dienstkohlen für die bayerischen Staatseisenbahnen aus Oberschlesien ganz unterbunden war, ist sie auch durch den Frankfurter und Mainzer Streik in Frage gestellt. Wenn nicht sofort über Gmünd am Main Kohlen nach Bayern kommen, müssen die Staatseisenbahnen den Zugverkehr einstellen. Um ihn aufrecht zu erhalten, müssen sie jetzt schon Privatkohlenlieferungen in Anspruch nehmen.

dem sie wieder zu sich gekommen, daß sie alles verstanden habe; nun aber bitte, allein gelassen zu werden, damit sie ruhen könne.

Mrs. Fry verabschiedete sich. Ethelda war jetzt allein mit ihrem Weib. Sie hatte sich lange genug in Elston aufgehalten, um zu wissen, daß nicht die Hälfte jenes Sensationsgerüchtes wahr sei; sie wußte wenigstens, daß die Geschichte falsch sei in dem, was sie und ihre Flucht betraf.

Sie hatte sie gehört, daß man einen Gefährten ihrer Flucht vermutet habe. Sie erröte bei dem Gedanken: ob wohl Julius das geglaubt habe? Anfangs sicherlich nicht, meinte sie, sonst hätte er sie nicht so eifrig gesucht. Später aber, als er nichts von ihr erfahren konnte, mochte er wohl ähnliches angenommen haben, und hier lag vermutlich der Beweggrund, der ihn eine Scheidung wünschten ließ. „O Julius, Julius!“ stöhnte sie, „und ich glaubte so fest an Deine Liebe! O, ich bin härter gestraft, als ich's ertragen kann.“

Nun erlachte Ethelda, daß sie den Gatten liebte, daß die Hoffnung, zu ihm zurückzukehren, der Stern gewesen war, der ihr Dasein verklärte. Hätte er tot im Nebenzimmer gelegen, sie würde sofort ihn als ihr Eigen beansprucht, ihren Trost darin gefunden haben, ihn zu beweinen, die kalten Lippen zu küssen. Nun aber durfte sie nicht zu ihm gehen. Sie glaubte die Nachricht von der Scheidung und der zweiten Frau; sie fand es nur natürlich. Jetzt war sie beinahe froh, daß sie Tante Barbara nicht hatte schreiben lassen, daß sie selbst keinen Schritt zur Wiedervereinigung getan. Er sollte nie wissen, wie nahe sie ihm gewesen, nie die Angst, den Schmerz ahnen, die sie um ihn erduldet.

„Das Haus aber muß ich sehen,“ sagte sie sich; „ich muß wissen, was meine Rivalin erwartet. Er ist nicht zu Hause und so kann ich nicht erkannt werden.“

Mit dem Entschluß kam ein Gefühl wie Hoffnung, die Geschichte könnte falsch sein. Die Reise nach Davenport sollte ihr Gewißheit verschaffen. Krankhaft erregt stand Ethelda auf, packte hastig ihren Koffer und überraschte den Arzt mit der Kunde, sie habe Nachrichten erhalten, die ihre sofortige Abreise bedingten. Er brachte viele Gründe für ihr Bleiben

Die Konservativen gegen die Regierung.

Der Vorstand der Deutsch-Konservativen Partei erläßt eine Erklärung, die unter schärfster Kritik des Verfallener Friedens und der Politik, die mit der Reichstagsresolution vom Juli 1917 beginnend zum Zusammenbruch Deutschlands geführt habe, der gegenwärtigen Regierung den Kampf ansagt. Es heißt da:

„Dieser Revolutionsregierung, die uns um alles gebracht hat, sagen wir den Kampf an. Wir streben nach einer Wiederherstellung der Monarchie unter dem Zepher der Hohenzollern, die uns Ansehen, Wohlergehen, Freiheit, und Kultur zu verschaffen vermochte gegenüber der jämmerlichen eier Gegenwart der Armut, des Elends und der Verachtung, wie sie die Demokratie und die Massenherrschaft gebracht haben.“

Die Konservativen vergessen, daß sie durch ihr halsstarriges Festhalten am Krieg, den zu beenden es mehr als eine Gelegenheit gegeben hat, zum größten Teile selbst die gegenwärtige schlimme Lage Deutschlands verschuldet haben.

Verhandlungen über den Rheinlandvertrag.

Berlin, 10. Juli. Von Seiten der Entente ist durch Herrn Dutasta die Mitteilung gemacht worden, daß die Verhandlungen über die Verwaltung der Rheinlande unverzüglich beginnen sollen und zwar in Verbindung mit der Frage des Wiederaufbaues des belgischen und französischen Kriegsgebietes. Es wurde gleichzeitig der Wunsch der Entente nach baldiger Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zum Ausdruck gebracht.

Die militärische Dienstpflicht in Frankreich.

Paris, 9. Juli. Der Deputierte Renault von der Armeekommission der Kammer und Bidiani erklärten einem Vertreter des Matin, die Armeekommission plane einen obligatorischen Militärdienst auf ein Jahr, höchstens auf 15 Monate.

Ankunft Wilsons in Amerika.

Amsterdam, 9. Juli. Aus Newyork wird unterm 8. Juli gemeldet, daß Wilson mittags 3 Uhr gelandet sei.

Ein Besuch Poincarés in Antwerpen.

Amsterdam, 7. Juli. Laut Telegraf von Poincaré am 23. Juli Antwerpen einen Besuch abstatten. In Begleitung Poincarés werden Foch, Pétain und Mangin sein.

Postgebührenerhöhung.

Berlin, 5. Juli. Infolge der großen Steigerung der Kosten des Postfuhr- und Bestelldienstes hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Gebühren für die Abtragung und Einsammlung zu erhöhen. Vom 10. Juli ab werden daher folgende Gebühren erhoben werden:

Für die Einbestellungen bei Vorauszahlung durch den Absender für jede Briefsendung, Postanweisung, Zahlungsanweisung oder Wertbrief im Ortsbestellbezirk 50 Pfg., im Landbestellbezirk 1 Mk., für jedes Paket im Ortsbestellbezirk 75 Pfg., im Landbestellbezirk 1,50 Mk., für jedes Telegramm an Empfänger im Landbezirk 1 Mk. Bei der gewöhnlichen Bestellung für Pakete im Ortsbestellbezirk bei den Postämtern 1. Klasse für jedes Paket bis zu 5 Kilo einschließlich 30 Pfennig, für jedes schwerere Paket 40 Pfg. Bei den übrigen Postanstalten und Postämtern zweiter und dritter Klasse und Postagenturen für jedes Paket bis 5 Kilo einschließlich 20 Pfg., für jedes schwerere Paket 30 Pfg., im Landbestellbezirk für jedes Paket bis 2 1/2 Kilo einschließlich 20 Pfg., für jedes schwerere Paket 40 Pfg., für Postanweisungen, Zahlungsanweisungen bis 1500 Mk. und Wertbriefe bis 1500 Mk. für jede Sendung 10 Pfg., für Zahlungsanweisungen und Wertbriefe über mehr als 1500 Mk. für jede Sendung 20 Pfg. Für die Einsammlung von Einreichsendungen, Postanweisungen, Zahlkarten und Wertbriefen für jede Sendung 10 Pfg., für Pakete im Ortsbestellbezirk 30 Pfg., im Landgestellbezirk bis 2 1/2 Kilo einschließlich 20 Pfg. und für schwerere Pakete 40 Pfg. für jede Sendung. Außerdem wird vom 1. Oktober ab ein Zeitungsbestellgeld von monatlich 5 Pfg., für jede wöchentliche Abtragung eines Stückes erhoben.

vor; Etheldas Wille aber siegte. Als der Zug aus dem Döten kam, stand sie, dicht verschleiert, auf dem Bahnhof, das Herz bestärkt von Zweifeln, ob sie klug und recht handle, wenn sie allein und schutzlos in die Heimat ging, die zu betreten sie kein Recht mehr hatte.

35

Erhielt, stäubig, müde, krank und hoffnungslos blühte Ethelda aus dem Fenster des Hotels, in dem sie nach ihrer Ankunft in Davenport abgestiegen war.

Ihr Kopf drohte vor Schmerz und Schwindel zu zerspringen. Immer wieder blühte sie aufs Bett und war versucht, dort erst zu ruhen. Ein unbestimmtes Gefühl aber trieb sie fort. Sie nahm einen Schluck Eiswasser und ließ sich von einem Jungen den Weg zum Hause des Gouverneurs zeigen. Sie folgte dem Führer durch verschiedene Straßen, bis sie endlich das elegante Gebäude erreichten.

Hier entließ Ethelda den Knaben, lehnte die klopfende Schläfe gegen die Tür und nahm ihren Mut zusammen, die Glode zu ziehen. Nie war sie sich so weit getrennt von dem Gatten vorgekommen, als nun, da sie an der Schwelle seines Hauses stand.

Ein Dienstmädchen erschien.

„Ist Gouverneur Martham zu Hause?“
„Nein, die ganze Familie ist verreist,“ entgegnete Hannah und betrachtete argwöhnisch die fremde Dame, die ohne weiteres in den Saal trat, dessen Tür offen stand.
„Mein Name ist Martham, ich bin mit dem Gouverneur verwandt.“

Hätte Hannah mehr von den Verhältnissen ihres Herrn gewußt, so wäre ihr das vielleicht auffallend erschienen. Sie war aber noch nicht lange im Hause und wußte nur, daß eine Mrs. Martham existierte, die an Schönheit und Geist Mrs. Wenzelhaus Martham übertraf. Erst diesen Morgen hatte Hannah das Bild betrachtet, das der Gouverneur nach einer Photographie seiner Frau hatte malen lassen.

Es war ein schönes, blühendes Mädchenantlitz und gleich nicht der bleichen Frau, die sich für eine Verwandte der Familie ausgab.

Da Hannah gewohnt war, alles achtungsvoll zu behan-

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, 11. Juli.

Die belgischen Minister haben sich vor kurzem unter dem Vorsitz des Herrn Delacroix im Finanzministerium zu einem Ministerrat versammelt.

Sie haben die unmittelbar zu ergreifenden Maßnahmen geprüft, die sich aus der Friedensannahme Deutschlands ergeben und haben alle Verfügungen festgelegt für die Verwaltung der Kreise Malmédy u. Eupen, für die Vertretung Belgiens bei der Wiederherstellungskommission und bei der rheinischen Besatzungskommission. Jedenfalls beschäftigte sich dieser Ministerrat ferner mit der Ernennung eines Beauftragten für das neue Belgien und mit der Grenzregulierung seines Gebietes.

Der Artikel 35 des Friedensvertrages sagt über diesen letzten Punkt: Eine Kommission von 7 Mitgliedern, wovon denen 5 von den alliierten Mächten (Frankreich, England, Amerika, Italien u. Japan) zu ernennen sind, und einem Deutschen und einem Belgier wird 14 Tage nach in Kraft treten des Friedensvertrages an Ort und Stelle die neue Grenzlinie zwischen Belgien und Deutschland festlegen möglichst mit Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage und der Verkehrswege.

Ein wichtiger Verkehrsweg für Belgien ist die Straße Montjoie—Raeren, die uns mit Eupen verbindet.

An der diesjährigen Wallfahrt nach Heim bach sollen 320 Pilger aus St. Vith und Umgebung teilgenommen haben. Das ist viel! Wenn man diese Tatsache auch als ein Zeichen der Zeit betrachten darf und sie überall sinngemäß Nachahmung findet, dann müssen die Zeiten bald besser werden. Es ist dieses nicht so sehr vom materiellen als vom moralischen Standpunkte aus zu wünschen, denn die Verderbtheit, die überall eingerissen ist als Folge des langen Krieges, muß bald wieder abgelöst werden durch die Beachtung der guten, alten, deutschen Sitten und Gebräuche. Hoffen wir das Beste!

Stadtvorordneten - Versammlung vom 9. Juli 1919. Die Versammlung wurde durch Herrn von Monshaw, welcher laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ab 2. Juni d. J. zum 1. Beigeordneten bestätigt ist, eröffnet. Die Versammlung schritt sogleich zur Tagesordnung, worunter in Punkt 1 dem Landwirt Sp. die Erlaubnis zur Anlegung eines Zaunes anstelle der Dornenhecke an einem Garten der Armenverwaltung zuteil wird. — Punkt 2: Antrag R. um Erwerb eines Wegeabsperrpfades an der Nachener Straße wurde, zwecks weiterer Rücksprache mit dem Antragsteller betr. Abtretung eines Teiles deselben, vorläufig zurückgestellt. — Punkt 3: Antrag R. und Konforten um Erwerb von Wegeabsperrpfaden an der Nachener Straße beschloß Versammlung, da diese der Provinzialverwaltung zum Bau der Straße übergeben wurden, Rücksprache mit dieser. — Punkt 4: Die Instandsetzung des Weges am alten Leich vorbei zum Wasserwerk wurde als unnötig erachtet da ein Abkommen betr. eines anderen Weges getroffen wurde. — Punkt 5: Entwässerung am Viehmarkt. Gemäß Vorlage einer Zeichnung nebst Kostenanschlag, welcher einen Kanal von 30 cm Durchmesser vorsieht, wurde die sachgemäße Instandsetzung der alten Gasse bevorzugt und beschloßen. Punkt 6: Reinigung der Dienstraume. Hiernach wurde eine wöchentlich zweimaliges gründliches Reinigen derselben beschloßen. — Punkt 7: Die ständige Kontrolle der Gaswerksberichte und Begutachtung durch Herrn Loh gegen eine jährliche Pauschsumme von 300 Mk. wurde dem Genannten vorläufig übertragen. Punkt 8: Antrag um Erstattung von Kosten infolge zwangsweiser Unterbringung im Krankenhaus wurde abgelehnt. Versammlung beschloß, zu einem Antrag im Sinne des Antragstellers bei der Staatsregierung beifällig zu sein, der die Erstattung der Kosten obliegt. — Zu Punkt 9 genehmigt Versammlung den Lohverkauf. — Mit Rücksicht auf die jetzt noch sehr schlechten Preisverhältnisse wurde der Antrag der Rodterstraße um Anschluß an die Wasserleitung (Punkt 10) abgelehnt. — Zu Punkt 11: Heizung und Reinigung der Schulräume, beschloß Versammlung, die Heizung wie bisher ordnungsgemäß durchzuführen, zum mindesten aber ein wöchentlich zweimaliges sauberes Aufnehmen der

den, was mit Gouverneur Martham in Beziehung stand, bat sie die Fremde, sich niederzulassen.

„Ich werde Mrs. Dobson, die Haushälterin, schicken,“ sagte sie und ging weg. Mrs. Dobson war mit Einmachen von Früchten beschäftigt, als Hannah ihr eilig meldete, es sei jemand aus des Herrn Verwandtschaft gekommen. Die Haushälterin wußte, daß der Gouverneur einen Onkel in Massachusetts habe, und nahm an, es sei eine Tochter desselben angekommen.

„Was sollen wir mit einem Besuch anfangen?“ fragte sie und streifte die Ärmel herab.

„Ich denke nicht, daß die Dame hier bleiben will,“ meinte Hannah; „sie hat kein Gepäck bei sich.“

Mrs. Dobson begab sich ins Empfangszimmer, wo Ethelda wie träumend saß.

Das Haus glich durchaus nicht der Heimat auf der Prairie, wo sie die erste Zeit ihrer Ehe verlebt hatte; alles war gewöhnlich und prächtig. Ethie bereute jetzt tief ihre Uebereilung, durch die sie sich ausgeschlossen aus diesem irdischen Paradies.

„Ich verdiene es,“ seufzte sie; „aber ach, es ist schwer zu ertragen!“

Mrs. Dobson erschien und sprach ihr Bedauern aus, daß ihr Gebieter und dessen Familie nicht zu Hause sei; sie bat die Dame aber, einige Tage zu bleiben — es würde alles geschehen, ihr den Aufenthalt angenehm zu machen. Ethelda nahm die Einladung wenigstens für einen Tag an. Sie war müde und erschöpft und konnte im Hotel nicht die nötige Ruhe finden. Die gute Alte eilte geschäftig aus dem Zimmer, um für eine Erfrischung zu sorgen.

„Mir ist, als hätte ich sie schon einmal gesehen,“ dachte sie, ohne sich an das Bild im Zimmer des Gouverneurs zu erinnern.

Nachdem ein gutes Frühstück bereitet war, führte sie Ethelda ins Speisezimmer, bat sie, es sich wohl schmecken zu lassen und zu läuten, wenn sie etwas bedürfe.

Bewirrt setzte die junge Frau sich zu Tische und aß von den Speisen im Hause ihres Mannes mit einem seltsamen Gefühl der Ruhe. Sie war leichter ins Haus gekommen,

Schulräume bisherige kurzer Vergeleht. — des Herrn Ründ lobenswer rates und tar der S Verpachtu sollen die 6 Jahre u Antrag un abgeleht. Gas bez rung ab 1 sammlung wird die kostenfrei von 35 au Wasseran abgeleht. Befolgen s bezgl. Ver ants abge — Die vo kleineren Anliegern

* D 45 Pfg. g

* Herr

In der 20. Juni

„Wer militär

Arbeit soll

ben und al

kunft schil

Wolk aufzu

politische

durch die

schen Regi

Thema gr

und glaub

unter Ang

Honorarfo

634 bei d

So en

Wolk.

* D

Kriegs

teilt, nach

menden G

9. Novem

Kriegsbes

auf Grun

entzogen

o Ma

vor einige

bunden un

ein Einbr

Montag si

Ehardy in

zuerst in d

der Dunkel

denen Ver

der von de

wach und

jedoch fest

den Knech

beide um

* W e

Bürgerme

treten, na

stelle ver

nung als

und Robe

zem unter
sterium zu
nahmen
lands er-
für die
Eupen,
stellungs-
ommission.
ferner mit
Belgien
über diesen
edern, von
England,
und einem
ch in Kraft
le die neue
legen mög-
ge und der
die Straße
det.
e im ba ch
teilgenom-
e auch als
berall sim-
Zeiten bald
materiellen
nischen, denn
olge des
en durch die
Gebäude.
lung vom
Herrn von
Regierungs-
ordneten be-
sogleich zur
andwärt Sp.
anstelle der
altung zuteil
Wegeabspil-
weiterer Rüd-
eines Teiles
: Antrag R.
issen an der
eife der Pro-
eben wurden,
ndschung des
rt wurde als
ines anderen
ässerung am
nebst Kosten-
schmesser vor-
g der alten
reinigung der
zweimaliges
Punkt 7: Die
Begutachtung
alsumme von
übertragen.
folge zwangs-
de abgelehnt.
im Sinne des
illich zu sein.
Zu Punkt 9
Mit Rücksicht
isse wurde der
Wasserleitung
zung und Rei-
g, die Heizung
zum mindesten
aufnehmen der
ziehung stand,
terin, schiden,
mit Einmachen
lig meldete, es
kommen. Die
einen Onkel in
ie Tochter des-
angen?" fragte
bleiben will,"
ch."
gszimmer, wo
eimat auf der
ebt hatte; alles
e jetzt tief ihre
sen aus diesem
es ist schwer zu
dauern aus, daß
ause sei; sie hat
es würde alles
machen. Ethel-
am an. Sie war
nicht die nötige
g aus dem Zim-
ehen," dachte sie,
uoverneurs zu er-

Schulräume. — Zu Punkt 12: Erbbegräbnisse wurde der bisherige Preis von 30 Mk. auf 50 Mk. erhöht — Nach kurzer Beratung wurde Punkt 13, Steuernachschuß abgelehnt. — Punkt 14 behandelt die beantragte Entlassung des Herrn Stadtsekretärs Jonk und wurde, vor abgelaufener Kündigungsfrist und zwar bis zum 31. Juli, wegen lobenswerter Anerkennung seiner Dienste seitens des Stadtrates und da selbiger bereits die Anstellung als 1. Sekretär der Stadt Geldern bejaht, angenommen. — Punkt 15: Verpachtung der Jagd. Auf Beschluß der Versammlung sollen die Jagden zum bisherigen Preise öffentlich auf 6 Jahre verpachtet werden. — Punkt 16: Verschiedenes. Antrag um Freigabe verschiedener kleiner Parzellen wurde abgelehnt. — Nach einer Vorlage betr. Erhöhung des Gasbezuges, welche durch die große Kohlenpreisssteigerung ab 1. Juni unbedingt erforderlich ist, erhöhte Versammlung den bisherigen Preis von 32 auf 44 Pfg. Jedoch wird die Messermiete für Kochgas ab 1. Juli in Zukunft kostenfrei gelassen. — Ebenfalls ist der Wasserbezugspreis von 35 auf 40 Pfg. gestiegen. — Antrag des Herrn M. betr. Wasseranschluß an seinen Autoschuppen wurde ohne weiteres abgelehnt. — Da voraussichtlich die Wohnungsnot in Bälde behoben sein wird, werden die bisher erfolgten Anfragen, bezgl. Vermietung der oberen Räume des Bürgermeistersamts abgelehnt und sind weitere Anfragen somit zwecklos. — Die vor den Häusern an der Macherer Straße gelegenen kleineren Abplisse werden demnächst vermessen und dem Anlieger zum Anlauf angeboten.

* Die Markt, welche in Aachen bis jetzt nur noch 45 Pfg. galt, ist auf 60 Pfg. im Werte gestiegen.

* Herr P. J. M. Schütz teilt uns mit: In der Beilage zur Weimarer Schriftsteller-Zeitung vom 20. Juni 1919 findet sich folgendes Inserat: „Wer liefert schnellstens Broschüre, ca. 100 Seiten: militärisch-politische Prophezeiung? Die Arbeit soll den Zukunftsrieg zwischen unseren jetzigen Feinden und als Folge davon eine für Deutschland günstige Zukunft schildern. Sie soll geeignet sein, unser tiefgebeugtes Volk aufzurichten und mit neuer Hoffnung zu erfüllen. In politischer Beziehung soll die Schrift auf dem Boden der durch die Revolution geschaffenen demokratisch-republikanischen Regierungsform stehen. Nur Herren, die ein solches Thema großzügig und sachgemäß zu behandeln vermögen und glaubwürdig zu gestalten verstehen, wollen sich melden unter Angabe der Preiszeit, des ungefähren Umfangs, der Honorarforderung, mögl. auch mit Stilproben, unter S. L. 634 bei der Weimarer Schriftsteller-Zeitung.“

So entstehen also Prophezeiungen, mündgerecht fürs Volk. — * Die einmalige Zuwendung von 50 Mark für Kriegsschädigte ist, wie die „Koblenzer Ztg.“ mitteilt, nach einer Nachtragverfügung zu dem in Frage kommenden Erlaß vom 15. Mai d. J. auch solchen vor dem 9. November 1918 mit Versorgungsgebühren entlassenen Kriegsschädigten zu zahlen, denen die anerkannte Rente auf Grund des Invalidenprüfungsgeschäfts später wieder entzogen worden ist.

Malmedy, 8. Juli. Kaum sind die Verbrecher, die vor einigen Wochen hier in der Nähe eine alte Frau festgebunden und beraubt hatten, bestraft, da wird schon wieder ein Einbruch gemeldet. In der Nacht von Sonntag auf Montag sind nachts gegen 1 Uhr 2 Diebe bei der Witwe Hardy in Winbomont eingebrochen. Die Diebe gerieten zuerst in das Schlafzimmer einer Verwandten, zündeten in der Dunkelheit Streichhölzer an und hielten der wachgewordenen Person den Revolver vor. Durch das Geschrei wurde der von den Räubern jedenfalls abwesend geglaubte Knecht wach und eilte zu Hilfe. Die Verbrecher hielten die Tür jedoch fest zu. Einer davon schoß durch die Tür und verletzte den Knecht am Arm. Diesen Augenblick benutzten dann beide um zu entkommen. Die Diebe trugen eine Maske.

Weismes, 10. Juli. Mit dem 1. d. M. ist Herr Bürgermeister Freichels hier selbst in den Ruhestand getreten, nachdem er über 23 Jahre lang die Bürgermeisterstelle versehen hat. Herr Freichels war vor seiner Ernennung als Bürgermeister viele Jahre Lehrer in Weismes und Robertville gewesen und war somit mit Land und

Leuten genau vertraut. Auch kam ihm die Kenntnis der französischen und wallonischen Sprache für die durchweg aus Wallonen bestehende Bürgermeisterei sehr zu statten.

* Jahrmart in St. Vith.

(Eingesandt.)

Im Frühjahr d. J. hatte der St. Vith Stadtrat beschloffen, sich um die Wiedereinführung der Jahrmärkte zu bemühen, die während des Krieges — warum, weiß niemand (d. h. „ich weiß et wahl, aber ich darf et nit sage“, sagt Tünnes), — stillgelegt wurden. Von einem Erfolg hat man bis heute nichts gehört.

Die Prümer Märkte sind während des ganzen Krieges gehalten worden. Was nun in Prüm möglich war, hätte das nicht auch hier möglich sein können und zwar jetzt erst recht, wo der Krieg vorüber ist? Um wieviel ist nicht die Bewohnerschaft von St. Vith und Umgebung durch diese fast gänzliche Stilllegung von Handel und Wandel geschädigt worden?

Hoffentlich wird bald Abhilfe kommen, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die St. Vither Märkte zu den bedeutendsten der Rheinprovinz gehörten.

Wie energisch man in solchen Angelegenheiten anderswo vorzugehen versteht, davon möge folgende Nachricht Kenntnis geben:

Linnich, 7. Juli. Der auf den 2. Juli fallende Pferdemarkt war vom Regierungspräsidenten untersagt worden auf Grund des Viehschutzgesetzes, das für die Abhaltung des Marktes einen geschlossenen Platz erfordert, um die tierärztliche Kontrolle wirksam einzurichten zu können. Von der Linnicher Bürgerschaft ist gegen die Anwendung dieser Paragraphen Einspruch erhoben worden. Es wurde auf das 200jährige Bestehen des Marktes hingewiesen, weiter wurde auf die fest umschlossene Stadtlage hingewiesen, die ja jede Kontrolle leicht gestattet. Aber jede Eingabe von Stadtrat und Bürgerschaft wurde abgewiesen. Die Regierung verlangt einen außerhalb der Stadt hergerichteten abgeschlossenen Platz mit allerhand Einrichtungen, wovon die Bürger befürchten, daß dadurch das Ende der Pferdemarkte herbeigeführt oder doch wenigstens der Markt so verschlechtert würde, daß die Bürger kein weiteres Interesse mehr an den Märkten hätten. Jetzt ist die Eingabe der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft an das Ministerium abgegangen und anderweiliger Entscheidung. — Nun war am 2. Juli trotzdem in den Ställen der Händler großer Verkehr und Handel. Viele fremde Händler waren hier und morgens kamen von allen Seiten Pferde und Wagen zum Markt, der nicht stattfinden durfte. Alle diese Leute mußten umkehren, da ja kein Marktverkehr stattfand. Hoffentlich ist zum nächsten Markttag die Sache geregelt und wir können wieder einen Markttag verzeichnen, der nicht verboten ist.

Alle Achtung vor den Linnicher Bürgern! Wir aber wollen unsern Lesern im Vertrauen sagen, daß — hm — daß die St. Vither ihre Märkte bald wieder haben werden, und zwar auf Grund unserer Angliederung an Belgien!

Vermischtes.

Aachen, 7. Juli. Große Zückerchiebungen beim städtischen Lebensmittelamt brachten drei Personen, einen Sekretär beim Lebensmittelamt, einen Agenten und einen Kaufmann in Haft. Der Sekretär, der die Väterbellegerungen zu besorgen hatte und den Zucker ausgab, kaufte diesen für einen so niedrigen Betrag, daß er beim Verschleiben desselben einen Gewinn von 860 Mk. am Doppelzentner hatte. Auch mit Marmelade soll von den Leuten Betrug verübt worden sein.

Cleve, 4. Juli. Die Kirchengenernte ist in diesem Jahre reich ausgefallen. In den Gemeinden Pfalzdorf, Lüssendorf, Reppeln sind die Bäume von unten bis oben dicht beladen mit den köstlichen Früchten. Trotzdem ist der Preis hoch, denn man bezahlt durchschnittlich für das Pfund eine Mark.

Kelberg, 3. Juli. Durch Hantieren mit einem Revolver hat sich in Uherath ein Unfall ereignet. Ein Mann

wollte seiner Frau den Gebrauch des Revolvers vorführen. Hierbei entlud sich die Waffe, und die Kugel traf die Frau in die Herzgegend. Die Frau ist inzwischen gestorben. Sie hinterläßt 8 Kinder.

Koblenz, 7. Juli. Die Ueberreste des im Jahre 1797 gestorbenen französischen Generals Hoche wurden heute feierlich von hier, wo sie in der früheren Feste Franz ruhten, nach Weixenturm übergeführt und im Innern des dort stehenden Denkmals des Generals beigesetzt. Ein vollständiges Infanterieregiment erwies die Ehrenbezeugung. Auch amerikanische und englische Truppenabteilungen waren vertreten. Eine Menge französischer Offiziere, unter ihnen die Generale Mangin und Goureau, waren zu Schiff von Mainz nach Koblenz gekommen, um an der Feier teilzunehmen. Auch für den in Koblenz begrabenen General Marceau fand eine Ehrung statt.

Saarbrücken, 4. Juli. Das Kommando der französischen Besatzungstruppen hat die Neuwahlen von Arbeiterausschüssen und Sicherheitsmännern auf den zum Bezirk der staatlichen Eisenbahndirektion Saarbrücken gehörigen Stein-Teufelbergwerken verboten.

Ein Zeichen der Zeit. Das Erzbischöfliche Generalvikariat gibt einen Erlaß heraus, in dem es u. a. heißt: Da in letzter Zeit die Kirchenbiebstähle sich mehren und die Diebe selbst vor Verurteilung und Sühnung des allerheiligsten Sakraments nicht zurückschrecken, so veranlassen wir die sämtlichen Herren Pfarrer und Rektoren, uns bis zum 1. August d. J. zu berichten, ob in ihren Kirchen bzw. öffentlichen Kapellen das allerheiligste Sakrament in einem diebes- und feuersicheren Tabernakel aufbewahrt wird, bzw. wo das nicht der Fall ist, ob die Herstellung eines solchen in Auftrag gegeben ist.

Deutschland wird gesucht. Ein Berliner Publizist hatte Gelegenheit, mit einer Persönlichkeit zu sprechen, die loben von einer in amtlichem Auftrage unternommenen Auslandsreise zurückgekehrt ist. Die hierbei gewonnenen Eindrücke waren außerordentlich überraschend. Ueberall zeigte sich das Verlangen, möglichst schnell wieder mit Deutschland in Handelsverbindungen zu treten, wobei neutrale Kreise über das Fortbestehen der Blockade sehr erbittert waren. Auffallend war die Stimmung französischer Geschäftsleute; anstatt der erwarteten Kühlen oder gar feindseligen Zurückhaltung machte sich ein lebhaftes Interesse für die deutsche Wirtschaft bemerkbar. Ähnlich waren die Verhältnisse in England, allerdings schien es hier, als ob dabei eine gewisse Sorge mitspräche, daß der deutsche Handel von jetzt ab mehr den Weg nach und über den Süden und Südwesten Europas nehmen würde. In London sich aufhaltende amerikanische Industrielle bekundeten ein lebhaftes Interesse für ober-schlesische Werke und ließen erkennen, daß die Furcht vor dem deutschen Wettbewerb auch trotz des Versäumnisses friedens unvermindert fortbesteht. Ähnliche Ansichten äußern übrigens auch in Berlin weilende Wirtschafts-sachverständige der Verbandsmächte, wobei sie natürlich voraussetzen, daß die gesamte wirtschaftliche Zukunft Deutschlands von der innerpolitischen Selbstbestimmung abhängt. Die Häufung selbstmörderischer Streibewegungen wird von ihnen nicht mit Unrecht mit dem durch den Krieg bedingten Sittenzerfall in Verbindung gebracht. Unsofern sollte man in Deutschland alles daransetzen, dieser wirtschaftlichen Zer-sezung entgegenzutreten und zwar durch rastlose Arbeit.

(Ein englischer Friedensfeiertag.) Im Unterhaus gab Bonar Law bekannt, daß der 19. Juli zum öffentlichen Feiertag für die Begehung der Friedensfeier erklärt werden wird.

(Großes Petroleumfeld in England entdeckt.) Laut „Telegraaf“ meldet die Petroleum Times, daß in Norfolk (England) ein Oelfeld von ungefähr 100 Quadratmeilen Flächenraum entdeckt worden ist, das schätzungsweise 100 Millionen Tonnen Petroleum enthält. Es wurden bereits mehr als 16 Millionen Tonnen Erdöl gewonnen.

Dem englischen Luftschiff R 34 ist als erstem lenkbaren Ballonfahrer der Flug über den Ozean geglückt.

als sie geglaubt hatte; doch konnte sie sich des Gefühles nicht erwehren, daß sie kein Recht hätte, hier zu sein, kein Recht der Gastfreundschaft dessen, den sie verlassen.

Mrs. Dobson während geraumer Zeit kein Läuten hörte, begab sie sich ins Speisezimmer und fragte, ob es der Dame nicht gefällig sei, das Haus anzusehen. „Ich wüßte nicht, mit was ich Sie sonst unterhalten könnte, es sei denn, daß Sie Musik lieben.“

Ethelba erklärte sich bereit, und Mrs. Dobson führte den Gast in ein kleines Zimmer, in dem ein Piano stand. Ethelba beachtete es anfangs kaum; als die Haushälterin es aber öffnete, stieß Ethelba einen Schrei aus, und bebend sank ihre Hand auf die Tasten.

Sie hatte ihr eigenes Instrument erkannt, das Piano, welches sie verkauft hatte, um sich die Mittel zur Flucht zu verschaffen. Julius mußte es zurückgekauft haben um ihretwegen, oder besser — als Andenken an sie.

„Wollen Sie nicht spielen?“ fragte Mrs. Dobson.

Ethelba wandte sich schauernd ab. „Es ist, glaube ich, ein altes Piano, das einst der ersten Mrs. Markham gehörte,“ fuhr die Haushälterin fort. „Die andere Mrs. Markham wird ein neues bekommen, soviel ich höre.“

Ethelba biß sich die Lippen, um jeden Laut zu ersticken. Sie war die erste Mrs. Markham, die „andere Mrs. Markham“ mußte natürlich ihre Rivalin sein — die Braut, von der sie in Clifton gehört hatte. Sie dachte nicht daran, daß Melinda zur Familie gehörte, daß dieselbe, die andere Mrs. Markham sei, für die ein neues Klavier gekauft werden sollte; im Egoismus des Schmerzes dachte sie nur an sich und an ihre geknickten Hoffnungen.

„Weiß der Gouverneur gewiß, daß seine erste Frau tot ist?“ fragte sie endlich.

„Natürlich ist sie tot; man hörte seit fünf Jahren nichts von ihr. Sie muß hübsch gewesen sein. Kommen Sie, ich zeige Ihnen ihr Bild.“

Mrs. Dobson beachtete nicht die erschreckende Blässe der jungen Frau, welche zögernd auf der Schwelle zu Julius' Zimmer stehen blieb. Es schien ihr ein Frevol, dasselbe zu

betreten. Mrs. Dobson aber nötigte sie, einzutreten. Ethelba sah nun manches Andenken aus der alten Zeit. Sie rechnete es Julius hoch an, daß er die Möbel, die sie einst für ihr Zimmer in Camden gewählt, behalten und hier aufgestellt hatte: — er bewies, daß er wenigstens einst liebevoll ihrer gedacht.

Tränen umflorten ihre Augen. Sie konnte das Bild nicht deutlich sehen, welches Mrs. Dobson ihr zeigte.

„Ist es nicht hübsch?“ fragte die Matrone.

„Gewiß, sehr hübsch; aber es wird nun wohl herabgenommen werden, wenn die andere Mrs. Markham kommt.“

Für Mrs. Dobson war die andere Mrs. Markham nur Melinda.

„Warum? Sie kannten einander doch und hatten sich gern.“

„Sie kannte mich?“ fragte sich Ethelba im stillen. „Wer mag das sein?“

Der Name, den sie in Clifton gehört hatte, war ihr völlig fremd gewesen.

„Hier kommen wir zum schönsten Teil des Hauses,“ erklärte die Haushälterin und ließ Ethelba in ein Gemach treten, das ihr wahrhaft feenhaft erschien.

„Diese Zimmer ließ der Gouverneur eigens für seine Frau herrichten und verwendete mehr darauf, als auf alle anderen. Wollen Sie sich dieselben nicht ansehen? . . . Ich komme gleich wieder. Ich muß nur nachsehen, ob die Früchte nicht überkochen, die eingemacht werden.“

Ethelba war nichts erwünschter, als allein zu sein. Sie verhielte das Antlitz und sah lange da in sprachlosem Weh. Dann durchschritt sie die Zimmerreihe bis zu einem kleinen Treibhause, in welchem die auserlesensten Pflanzen blühten.

Es kam ihr nicht seltsam vor, daß Julius an all das gedacht hatte; sie fragte sich nicht, wessen Geschmad ihn geleitet. Sie wunderte sich nur über sich selbst und das eigene Leid.

„O Julius, du würdest mich bedauern, wüßtest du, was ich hier leide!“ schluchzte sie und sank auf das blütenweiße Lager.

Ethelbas Wangen glühten, ihre Pulse klopfen, als sie ihr Haar löste und den schmerzenden Kopf in den weichen Kissen begrub.

Bald darauf tönte lautes Lachen durch die Stille. Hannah hörte es, eilte herauf und sah mit erschrockenem Blick eine Gestalt, die in wildem Jammer sich wand. Auch Mrs. Dobson kam herbei und fragte die Fremde heftig, was sie denn treibe. Ethelba aber sprach nur von Scheidungen, Bräuten und Hochzeiten; mit fieberglühenden Augen blickte sie um sich.

Der Zorn der Haushälterin verwandelte sich in Mitleid; als sie die heiße Hand erfaßte. Es war eine kleine, weiche Hand — ein goldener Reif nur schmückte einen Finger.

„Sie scheint verheiratet zu sein,“ sagte sich die Alte, und als der Name Julius immer wieder von den Lippen der Kranken kam, blickte sie aufmerksam in das bleiche Gesicht mit den heftig roten Wangen und den unheimlich glänzenden Augen.

„Geh und bringe Eiswasser,“ befahl sie Hannah. Sobald sie sich aber allein sah, ging sie rasch in das Zimmer des Gouverneurs und betrachtete aufmerksam das Bild. Da kam ihr die Vermutung, wer die seltsame Fremde sei. Mrs. Dobson erschrak; ihre Knie bebten, als sie wieder in das Krankenzimmer trat.

„Sehen Sie Ethelba?“ fragte sie leise.

Der Fremden kam für einen Augenblick das Bewußtsein zurück.

„E, sagen Sie es ihm nicht,“ flüsterte sie; „lassen Sie mich hier sterben. . . es dauert ja nicht lange.“

Ueberzeugt, daß ihre Vermutung richtig sei, begann sie die Kranke zu entkleiden, zu Hannahs großem Erschaunen, und gebot dieser, Nachkleider zu bringen.

Schweigend gehorchte das Mädchen.

Nachdem die Kranke behaglich gebettet war, eilte die Haushälterin in die Bibliothek und schrieb einige Zeilen.

„Bringe das aufs Telegraphenbureau.“

Im Fortellen las Hannah: „Mrs. Wenzehaus Markham, Olney. Bitte, kommen Sie; es ist eine fremde Kranke hier. Eleonore Dobson.“

Mein Heim.

Bin nit von altem Adel —
Das ist mir eben recht;
Bei mir beginnt ohn' Tadel
Ein neu Geschlecht.
Bin eines Hauses Schwelle,
Das von Gespenstern rein;
Ich und mein Trautgefelle
Wir wollen selber Ahnen sein.

Kein wurmzerrwühlter Plunder,
Großväterlammelgraus,
Kein mottenalmiger Junder
Kommt uns ins Haus.
Trägt doch der alte Krempel
Biel fremder Seelen Spur,
Ureignen Befens Stempel
Zeigt unser Liebestempel nur.

Vom Söller bis zum Keller
Ist alles neu und frisch;
Es steht der neue Teller
Auf neuem Tisch.
Es perl't in uns're Gläser
Zum ersten mal der Wein.
Boll grüner Frühlingsträger
Soll uneres Lebens Alder sein.

Nichts well und nichts verdorben.
Sardustig jedes Brett.
's ist niemand noch gestorben
In unserm Bett.
Kein Seufzer und kein Lachen
Aus and'rer Menschen Brust
Nistet in unsern Sachen;
Nur unser eigen Leid und Lust.

Wenn Jahr' um Jahr' verwehen,
Wohl hundert oder mehr,
Dann sollen sie noch sehen:
Wir waren wer.
Nicht unter Kieselsteinen
Blatt, rund und allen gleich,
Standen auf eigenen Beinen
In unserm kleinen Königreich.

In sich gefügt ein Weltchen
In dieser wirren Welt,
Bis in das kleinste Fältchen
Auf uns gestellt.
Und nun ihr ew'gen Mächte,
Die ihr das Leben lenkt,
Seid gnädig dem Geschlechte,
Das also denkt!

Arthur Rehbein.
(Westermanns Monatshefte).

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche Impfung findet für die Stadtgemeinde St. Vith am 15. Juli vormittags 11 Uhr in der alten Schule statt. Die Revision wird im Termine mündlich angesagt. Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Revision entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Die Impfpflichtigen müssen mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung gestellt werden. Eventuell wird eine erforderliche erscheinende Reinigung des Armes mit Wasser und Seife im Impflotal während des Termins ausgeführt werden.
St. Vith, den 10. Juli 1919.

Der Bürgermeister. J. B. v. Monshau, Beigeordneter.

Nachtrag

zu der Bekanntmachung des Bezirkskommandos Monschau vom 16. Juni 1919.

Die Zahlung der einmaligen Teuerungszulage von 50 M. erfolgt nur an Kriegsbeschädigte, die vor dem 9. November 1918 mit Anspruch auf Versorgung entlassen worden sind.
Bezirkskommando Monschau, den 2. Juli 1919.

Hartmann,
Oberstlt. z. D. u. Bezirkskommandeur.

Bekanntmachung.

Der britische Militär-Gouverneur hat durch Schreiben vom 21. Juni d. J. M. G. 4880 die nachstehende Anordnung mitgeteilt:

**Eisenborner Artillerie-Schießstand.
Vorsichtsmaßregeln.**

1. Während der Schießübungen ist der Eintritt in die Gefahrenzone des Eisenborner Schießstandes unbefugten Personen verboten.
2. Während der Schießübungen ist der direkte Weg zwischen Kalterherberg und Eisenborn für allerlei Verkehr gesperrt. Auf die an allen Hauptzugängen des Schießstandes befindlichen Flaggenstangen werden Signal-Körbe aufgehängt.
3. Während der Schießübungen ist das Eisenbornlager von den unten genannten Straßen zugänglich:
a) Die Gemünd — Kocherath — Eisenborn — Lager Eisenborn — Straße.
b) Die Montjoie — Höfen — Kocherath — Eisenborn — Lager Eisenborn — Straße.
c) Am westlichen Rande des Schießstandes über die Kalterherberg — Am Grünen Kloster — Munitionsanstalt — Lager Eisenborn — Straße entlang. Möglicherweise wird diese Straße ab und zu, nur auf kurze Zeitdauer, für den Verkehr gesperrt. (S. die besondere Eisenborn Training Area-Karte.)
4. Die Übungen werden am 15. Juni beginnen, und zwar möglichst jeden Tag ab 8,30 Uhr morgens. Am Ende der Tagesübungen werden die Barrieren geöffnet und die Signal-Körbe niedergeholt.
5. Unbefugten Personen ist die Behandlung von nicht explodierten Geschossen oder Zündern, die auf dem Schießstand oder sonstwo gefunden werden, strengstens verboten.

Malmédy, den 1. Juli 1919.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Der britische Militärgouverneur teilt nachstehende Anordnung vom 23. Juni d. J. M. G. 4768 mit, welche als sehr dringend zu behandeln ist.

„Aufforderung zur Einreichung von Angeboten auf Häute von Tieren der britischen Armee, die zum größten Teil auf dem Schlachthof Cöln-Ehrenfeld geschlachtet worden sind.“

Die Angebote müssen für einen Zeitraum von zwei Monaten gültig sein. Der Häutehändler, dessen Angebot angenommen wird, muß einen dem Preise für 100 Häute entsprechenden Betrag hinterlegen.

Die Angebote müssen bis zum 1. Juli 1919, 9 Uhr vormittags, im Büro des D. D. V. E., Großes Hauptquartier der britischen Rheinarmee, sein.“

Malmédy, den 1. Juli 1919.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Eine halbe Stunde später erhielt Melinda das Telegramm, das sie so schnell, als der Eisenbahnzug vermochte, nach Davenport brachte.

(Schluß folgt.)

**Haus-Verkauf
in Dürlar.**

Am Montag, den 14. Juli,

mittags 1 Uhr,

läßt Frau Wwe Chr. Koff verziehungshalber ihr in Dürlar gelegenes Wohnhaus nebst Stallungen und 2 Hausgärten, gegen Zahlungsausstand zum Verkaufe aussetzen. Versammlung in der Wirtschaft Treinen in Dürlar. Reuland, den 2. Juli 1919.

Im Auftrage: Rom.

**Pferde-Versteigerung
zu Ihren bei Winterspelt.**

Am Donnerstag, den 17. Juli d. J.,
nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Heinrich Lautges Fuhrunternehmer zu Ihren wegen Einstellung des Betriebes, 4 Pferde und zwar 2 Stuten von je 10 Jahren, 1 siebenjähriger Wallach, 1 sechsjährige Stute mit Fohlen und wieder tragend, sämtliches Pferdegeschirr und 3 Wagen, zwei-, drei- und vierzöllig, unter günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich versteigern. Bleialf, den 8. Juli 1919.

Der Selberheber: Baur.

**Vieh- und Mobilar-
Versteigerung.**

Am Dienstag, den 15. Juli 1919,

vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Joh. Peter Bades zu Braunlauf 1 trachtige Kuh, 1 Rind, 1 Wagen, 1 Karre, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Häckselbank, 1 Handdrehschmaschine, Betten, Schränke, Tische, Stühle und sonstige Hausmobilen und Ackergeräte gegen Zahlungsausstand und Bürgschaft an seiner Wohnung versteigern.
St. Vith. **Conr. Molitor.**

**Grundstücks-Versteigerung
zu St. Vith.**

Am Dienstag, den 15. Juli,

mittags 1 Uhr,

läßt Herr Hub. Kringsels hiersebst in der Wirtschaft Schröder seine an der Amelerstraße gelegene, ca. 4 Morgen große Parzelle Webers Brühl (früher dem Fuhrunternehmer Koff hiersebst gehörig) verziehungshalber öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Vith, den 7. Juli 1919.

Der Notar.

Justizrat Dominid.

**Grundstücks-Versteigerung
zu St. Vith.**

Am Mittwoch, den 16. Juli,

nachmittags 2 Uhr,

lassen die Geschwister de la Fontaine aus Erier in der Wirtschaft Genten hiersebst ihre sämtlichen hier gelegenen und nachstehend bezeichneten Grundstücke öffentlich versteigern.

Hinterste Heistert	3 ha	50 ar	55 qm
" "	"	44 "	17 "
" "	"	42 "	47 "
Auf Tropfscheid	2 "	47 "	19 "
Auf Hafert	"	53 "	83 "
" "	"	92 "	71 "
Hinter'm Brauhaus	1 "	92 "	15 "
Am Hünningerkreuz	1 "	36 "	54 "
An der Trift	"	82 "	60 "
" "	1 "	74 "	74 "
" "	1 "	58 "	63 "
Am Steineweyer	"	93 "	38 "

Dieselben können auch vor der Versteigerung unter der Hand angekauft werden.

Näheres bei Fr. Fanny de la Fontaine hiersebst.

Die Versteigerung findet nicht, wie zuerst bekannt gemacht, am 7., sondern erst am 16. Juli statt.
St. Vith, den 27. Juni 1919.

Der Notar.

Justizrat Dominid.

Die feierlichen Jahrmessen für meinen verstorbenen Gatten finden am Montag, den 14. Juli, morgens 7¹/₄ Uhr in der Pfarrkirche hier selbst statt, wozu freundlichst einladet

Frau Wwe. Theodor Jakobs, St. Vith.

Großer Posten Fahrradgummi

erstklassige Auslandsware

eingetroffen.

Fahrradzentrale St. Vith.

Tüchtige

Lokomotivführer

für dauernde Beschäftigung

bei Achtstundenschicht sofort gesucht.

Gelernte Schlosser bevorzugt.

Gewerkschaft Zukunft,

Abt. Abraumbetrieb,

WEISWEILER (Rhld.).

Sog. harten Prektor,

wie dunklen

Bad- oder Stektor,

offertiert in größeren Quantitäten

Franz J. B. Schinkel,

Hamburg, Landesprodukte.

Motorrad

zu kaufen gesucht.

Offerte mit Preisangabe

an die Geschäftsstelle.

Biehkessel

50 Liter groß

1 leichte Handmühle

mit Mahlsteine, 1 mittelschwere

Dreikant-Egge

zu verkaufen.

Johann Gils II,

Weiften.

Kräftiger Pony

zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Ein schöner junger

Zuchttier

zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Schöner

Jagdhund

wird äußerst billig abgegeben.

Rektor Berners, Odlar.

Guter Viehhund

sehr wachsam, steht zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Photogr. Camera

bis Größe 10x15 cm zu

kaufen gesucht.

Offerte mit Preisang. an

Albert Schumacher,

Malmédy 711.

Eine Centrifuge

gut erhalten steht zu verkaufen bei

Wwe. Schleich, Weiften.

Suche für sofort

Stelle als Kucht.

Joh. Lemaire,

Herresbach.

Wegen Heirat des jetzigen für August ein tüchtiges, zuverlässiges

Diensmädchen

für Küche und Haushalt,

nicht unter 20 Jahren, gegen hohen Lohn gesucht.

Frau Alfred Laloire,

Malmédy.

Grabdenkmäler

und andere

Steinmetzarbeiten

liefert

zu billigen Preisen

Wilhelm Dujardin,

Steinhauerei,

Montjoie, Bahnhof.

Sämtliche vorkommenden

Arbeiten, wie Neuanfertigung,

Umändern, Wenden u.

Reparaturen in der

Schneiderei

werden billigst ausgeführt.

Herren-

schneider,

Josef Heyen,

MALMEDY, Mühlenstr. 684.

Langjähriger Zuschneider

hiesiger Kleiderfabrik.

Tapeten

nur feinste Muster in allen

Preislagen versendet

Bruno Hermans,

Euskirchen Rhld.

Man verlange Musterbuch.

Peilerholz

1,25 m lang 8—20 cm stark

frei Beche bei Aachen zu

kaufen gesucht.

Offerte unter Nr. M 1 an

die Geschäftsstelle.

**TANNEN-
Stangen**

zu kaufen gesucht,

3., 4., und 5. Klasse zur

Rebpfahl-Fabrikation.

P. Becker,

Holzindustrie, Kumer

b. Erier.

Haus

zu kaufen oder Wohnung

zu mieten gesucht.

P. J. M. Schüh,

Auktionator u. Prozeßvertreter.

Kaltblut-

Hengst

steht vormittags zum Decken

bereit.

Neumann,

M.-Gummels b. St. Vith.